Hundert Jahre Elektrisches Nachrichtenwesen in der Schweiz von 1852 bis 1952 - „Im Dienste der Armee“ Teil II: 1914 - 1952

Quelle

„Hundert Jahre Elektrisches Nachrichtenwesen in der Schweiz von 1852-1952“, Band I-III.
Band III, herausgegeben von den Fernmeldediensten der Generaldirektion PTT, Bern, 1962.
Redaktion: Chr. Kobelt, 1053 Seiten, 370 Abbildungen und Graphiken.

Beschreibung

Aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Telegraphen in der Schweiz, begannen die Fernmeldedienste der Generaldirektion PTT im Jahre 1952 mit der Herausgabe eines dreibändigen Dokumentationswerkes zur Geschichte des elektrischen Nachrichtenwesens in unserm Lande.

Der erste 1952 erschienene Band ist vollumfänglich der Telegraphie gewidmet. Der zweite Band (1960) behandelt das Telephon, den Linienbau und die Stromversorgungsanlagen.
Der dritte Band widmet sich dem Radio und Fernsehen, der Forschung und vielen weiteren Bereichen des Nachrichtenwesens. *Der Band III zeigt mit dem Thema „Im Dienste der Armee“ die Bedeutung und Leistungen der staatlichen Telegraphenbehörde zugunsten der Armee.*

Dieses Kapitel wurde im April 1962 mit der Verbandszeitschrift PIONIER des Eidgenössischen Verbandes für Übermittlungstruppen einem breiteren Publikum bekannt gemacht.

Die Stiftung „Historisches Armeematerial Führungsunterstützung“ (HAMFU) hat für die Homepage www.hamfu.ch diesen Beitrag digitalisiert und neu aufbereitet. Der Inhalt und die Formulierungen wurden belassen. Redaktor: Edwin Ebert, IGUem, 18. November 2011.

Der gesamte Beitrag ist in 2 Teilen verfügbar:

„Die elektrische Nachrichtenübermittlung im Dienste der Armee, Teil I von 1852 - 1914“
„Die elektrische Nachrichtenübermittlung im Dienste der Armee, Teil II von 1914 - 1952“

Inhalt

Chr. Kobelt gibt im Teil II zur Hauptsache eine konzentrierte und truppennahe *Übersicht zum Stand und zur Weiterentwicklung der Übermittlung in der Armee* für den Zeitraum 1914 -1952.
Der „Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939-1945“ nimmt einen breiten Raum ein. Er zeigt nebst den vielen positiven Erfahrungen auch in aller Deutlichkeit die Schwächen der Übermittlung im Jahre 1939.
In diesem Zeitabschnitt haben sich markante technologische Erneuerungen durchgesetzt. Der Fernschreiber wurde einsatzreif und die Funkstationen gewannen an Mobilität und Leistung.

Verfügbarkeit

Dieses Dokument ist mit dem Titel *„Die elektrische Nachrichtenübermittlung im Dienste der Armee, Teil II von 1914 - 1952*“ auf der Homepage der HAMFU verfügbar.

Dieses PDF-Dokument erlaubt eine Textsuche. Die Kapitel und die Überschriften sind als PDF-Lesezeichen verfügbar. Die blau unterstrichenen Stellen verlinken zu weiteren Medien.

3. DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE ZEIT BIS 1939

Der elektrische Nachrichtenverkehr während des Ersten Weltkrieges

Die drohenden Gewitterwolken am politischen Horizont, die nach der Kriegserklärung Österreichs an Serbien auftauchten, bildeten das Signal zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Schon am 31. Juli 1914 übermittelte der Telegraph die Pikettstellung für die gesamte schweizerische Armee bis ins hinterste Telegraphenbüro unseres Landes; während sich vom1. August 1914 an die Kriegserklärungen grosser und kleiner Länder häuften.

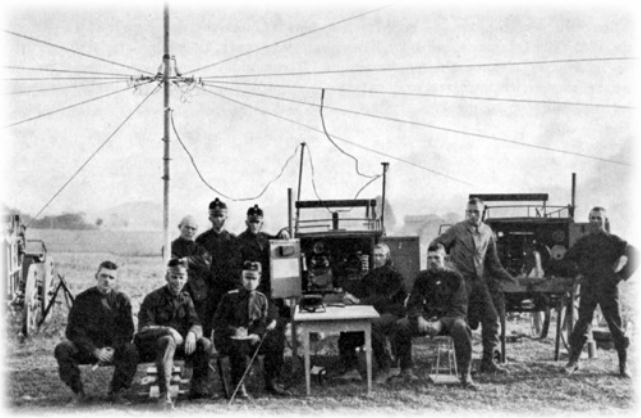

Abb. 14:
Erste Funkstation im Einsatz. Grosshöchstetten. Grenzbesetzung 1914.

Die Telegraphentruppe rückte mit sieben Auszugs- und vier Landwehr-Telegraphenpionierkompagnien sowie einer Signalpionierkompagnie ein.
Die in der Militärorganisation vom Jahre 1907 vorgesehene Funkerpionierkompagnie war noch nicht gebildet. Innerhalb der dem Armeestab direkt unterstellten Telegraphenpionierkompagnie 7 bestand vorläufig nur ein Funkerzug. Diesem standen nur die zwei im Jahre 1913 umgebauten Schulstationen und zwei kleinere französische Versuchsstationen zur Verfügung. In Bern wurde eine

Abb. 15:
Station im Funkhaus bei der Kaserne Bern.

feste Station zur Hauptsache aus eigenen Beständen gebaut.
Am 28. November 1914 konnte damit, und zwar nur mit einem Kristalldetektor, erstmals eine amerikanische Station empfangen werden.

Der Telegraphentruppe fehlte bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei der Korpsausrüstung jegliches Zentralengerät, gerade in dem Augenblick, da die Telegraphenkompagnien, gemäss ihrer Zweckbestimmung, taktisch eingesetzt wurden und Militärtelephonnetze mit Teilnehmeranschlüssen bei den höhern Stäben zu erstellen hatten.

Gemäss der Schrift von Oberstleutnant Wittmer «Die Entwicklung der Feldtelegraphie in der Schweiz» soll es im August 1914 am ersten Kommandoposten der vierten Division soweit gekommen sein, dass der Telephonverkehr mit Hilfe eines alten Telegraphenkettenwechsels vermittelt werden musste, weil innert nützlicher Frist kein Umschaltschrank erhältlich war.

Abb. 16:
Divisionszentrale in Arlesheim.

Wohl sprang die Telegraphen- und Telephonverwaltung allgemein mit ihren Reserven ein, aber sie konnte sich nicht ganz ausgeben, weil sie einen Teil der Mittel zur Bewältigung des sehr stark angestiegenen Verkehrs auf ihrem Netz dringend nötig hatte. So war es verständlich, dass einzelnen Gesuchen um Abgabe von Klappenschränken an die Telegraphentruppen nicht oder nicht rechtzeitig entsprochen werden konnte.

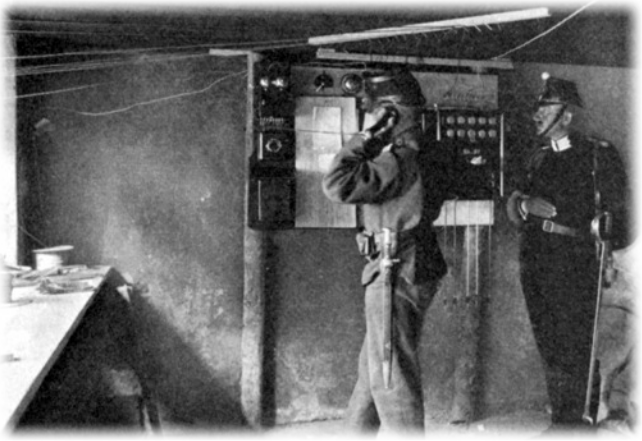

Abb. 17:
Telephonzentrale mit Klappenschrank der TT-Verwaltung.

Die Ausnützung des Zivilnetzes für die Bildung militärischer Netze war nur in bescheidenem Masse möglich. Reservestromkreise waren nur selten vorhanden, die Telegraphenverwaltung konnte keine aktiven Leitungen abtreten, weil sie ohnehin die grösste Mühe hatte, den gesteigerten Verkehr zu bewältigen. Deshalb war die Telegraphentruppe gezwungen, sogenannte Cailho-Spulen zu verwenden, die vor Kriegsausbruch entwickelt worden waren und mit denen Stromkreise duplexiert werden konnten. Leitungen von voraussichtlich längerer Dauer wurden permanent gebaut.

Im Jahre 1915 stellte der Funkerzug mit den zur Verfügung stehenden Funkstationen von Bern aus Versuche über Reichweiten an. Im darauffolgenden Jahre trafen die 1913 bestellten Löschfunkenstationen ein. Das erste Funkerreglement wurde geschaffen und die Code-Chiffrierung eingeführt. Die Station Rigi wurde für den Transitverkehr nach dem Tessin umgebaut.

Abb. 18:
Pionier Zentrale, Modell 18

Abb. 19:
Vermittlerkästchen, Modell 18

Der Ausbau der Telegraphentruppe veranlasste die Obertelegraphen - direktion im Jahre 1915 auf Begehren des Militärdepartementes in ihrem Amtsblatt [59] folgende Weisungen zu erlassen:

«Militärdienst; Rekrutierung der Telegraphisten und Arbeiter zu den Pionieren. (Vom 31. Dezember 1915.)
Um den technischen Truppen, welche sich mit Telegraphen- und Telephoneinrichtungen befassen, genügend Mannschaft zuzuführen, die über die nötigen Fachkenntnisse verfügt, ist mehr und mehr Wert darauf zu legen, dass ausser den Telegraphisten auch die Arbeiter der Telegraphen- und Telephonverwaltung schon bei ihrer Rekrutierung den Genietruppen zugewiesen werden. In Zukunft sind daher nicht nur die jungen Telegraphisten, Aspiranten und Lehrlinge, sondern auch die Linienarbeiter und Monteure, die die Rekrutenprüfung erst nach ihrem Eintritt in den Dienst der Verwaltung bestehen, einzuladen, sich bei der Aushebung zum Dienst bei den Pionieren anzumelden.
Sofort nach stattgefundener Rekrutenaushebung haben sich die Bureauchefs an Hand der Militärdienstbüchlein der als tauglich Ausgehobenen zu vergewissern, ob die Zuteilung zu den Pionieren stattgefunden hat. Sollte dies nicht der Fall sein, so sind die betreffenden Dienstbüchlein an die Obertelegraphendirektion zu leiten, welche sie den Militärbehörden unterbreiten wird.
Wehrpflichtige Linienarbeiter und Monteure, welche bei ihrem Eintritt in die Telegraphen- und Telephonverwaltung bereits militärisch ausgebildet sind, verbleiben in der Regel bei ihrer bisherigen Waffe, dagegen ist in Aussicht genommen, die neu eintretenden Telegraphenlehrlinge zu den Telegraphenkompagnien zu versetzen, auch wenn sie die Rekrutenschule bereits bei einer andern Waffe bestanden haben. Die Militärdienstbüchlein dieser letzteren Wehrpflichtigen sind daher sofort nach erfolgtem Eintritt der Lehrlinge der Obertelegraphendirektion vorzulegen, die das Weitere veranlassen wird.»

Die Geschäftsberichte des Bundesrates für die Jahre 1916 bis 1918 enthalten keinerlei Hinweise auf die Entwicklung der Telegraphentruppe. Immerhin ist zu sagen, dass die Zahl der Telegraphenpionierkompagnien im Jahre 1918 neuerdings erhöht wurde. Es wurden vier Gebirgs-Telegraphenpionierkompagnien aufgestellt und den Divisionen zugeteilt, welche über Gebirgstruppen verfügten. Es waren dies die erste, dritte, fünfte und sechste Division.

[59] Telegraphen-Amtsblatt 1915, S. 22ff

Abb. 20:
Divisionszentrale im Jahre 1923.

Abb. 21:
Telephonzentrale einer Artillerie-Brigade in einem Keller.

Die Ausrüstung dieser Kompagnien war entsprechend dem Einsatz im Gebirge von derjenigen der Feldkompagnien verschieden. Die gleichen Divisionen erhielten je eine Signalpionierkompagnie zugeteilt.

Die erste selbständige Funkerkompagnie

Das Jahr 1917 ist durch die Bildung einer besonderen, selbständigen Funkerkompagnie gekennzeichnet. Ins gleiche Jahr fällt die Lieferung und Zuteilung von tragbaren Löschfunkenstationen an diese Kompagnie. Es war auch naheliegend, drahtlose Versuche zwischen Flugzeugen und Bodenstationen vorzunehmen. Sie fanden erstmals im Jahre 1918 statt und gelangen vollkommen.

Abb. 22:
Fahrbare leichte Funkstation F.L. 19/25

Nach Ende des Ersten Weltkrieges war man versucht zu glauben, der ewige Friede hätte begonnen und die Armeen könnten abgeschafft oder mindestens stark abgerüstet werden. Diese Geisteshaltung musste ihre Rückwirkungen auch auf das Militärbudget haben. Glücklicherweise fanden sich aber genügend Parlamentarier, die die Lage real beurteilen und dafür sorgten, dass unser Wehrwesen nicht allzu arg vernachlässigt wurde.

Abb. 23:
Pionierzentrale, Modell 18, in feldmässigem Einsatz.

Von den gemachten Einschränkungen wurde während längerer Zeit auch die elektrische Nachrichtenübermittlung unserer Armee betroffen. Es ist bezeichnend, dass trotz Fehlens jeglichen Zentralenmaterials in der Korpsausrüstung der Telegraphenkompagnien nach Schluss des Ersten Weltkrieges nur wenig Material aus den Liquidationsbeständen der deutschen Armee erworben werden konnte. Immerhin konnte damit eine grosse Lücke notdürftig geschlossen werden. Beschafft wurden Pionierzentralen Modell 18 und Vermittlerkästchen Modell 18. Diese Kästchen waren eine Art Einzelelemente einer Pionierzentrale und konnten durch Zusammenschalten zu einer Zentrale vereinigt werden. (s. Abb. 18 und 19)

Als Bedienungsstation diente ein sogenanntes Centralentelephon. Dieses war allerdings nicht mehr sehr modern, aber immerhin brauchbar. Es versah den Dienst bis ins Jahr 1932, teilweise sogar bis 1937.

Die Funkgeräte wurden nach dem Ende des Ersten Weltkrieges um weitere sechs Löschfunkenstationen vermehrt.

Abb. 24:
Linienbau. Gefechtsdraht-Patrouille

Die erste Funkerrekrutenschule

Der Ausbau der Funkertruppe erforderte mit der Zeit eine besondere Funkerrekrutenschule. Die erste wurde im Jahre 1920 unter dem Kommando von Oberstleutnant i. Gst. Hilfiker durchgeführt.

Im gleichen Jahre wurde im Bundeshaus-Ost die erste ungedämpfte Station, das heisst eine Station mit Röhrensender eingerichtet. Von diesem Jahre an wurde jedes Jahr eine Funkerrekrutenschule durchgeführt, so dass die einzige Funkerkompagnie mit der Zeit einen Bestand erhielt, der eine Änderung erforderte.

Mit der neuen Truppenordnung vom Jahre 1925 wurden ein Funkerabteilungsstab mit 41 Mann und drei Funkerkompagnien mit je 325 Mann Sollbestand als Armeetruppe aufgestellt. An Telegraphenkompagnien wurden gebildet:

Auszug:
6 Telegraphenpionierkompagnien und 5 Gebirgs-Telegraphenpionierkompagnien

Auszug und Landwehr gemischt:
1 Telegraphenpionierkompagnie

Landwehr:
3 Telegraphenpionierkompagnien und 4 Gebirgs-Telegraphenpionierkompagnien.

Mit der Einführung des Teletype der Firma Carpentier in Paris erhob sich auch die Frage über dessen Verwendung in der Militärverwaltung. Obschon dieser Apparat als Vorläufer der praktischen Fernschreibmaschine angesprochen werden kann, ist er für militärische Zwecke bei uns nie verwendet worden, da sich bereits die Vorboten des «Fernschreibers» meldeten.

Im Bestreben, die telegraphische Nachrichtenübermittlung in der Armee mit neueren, leistungsfähigeren Apparaten zu betreiben, wurde nach andern ausländischen Erzeugnissen Umschau gehalten.
So stellte das Militärdepartement am 26 Mai 1903 [60] das Ansuchen an das Post- und Eisenbahndepartement, den an die internationale Telegraphenkonferenz in London delegierten Telegraphendirektor Fehr zu beauftragen, die Ausstellung der Typewriting Telegraph Co. in London zu besuchen und über die ausgestellten Militärtelegraphenapparate Bericht zu erstatten.

Abb.25:
Steljes-Typendrucker.

[60] Akten TT 1903

Hierbei handelte es sich besonders um die Prüfung des Telegraphenapparates des englischen Ingenieurs Steljes, über welchen Fehr einen Bericht [61] verfasste.

Über die Einführung dieses Apparatesystems, das eine leicht zu bedienende Sendeeinrichtung in der Art der Zeigertelegraphen und als Empfänger eine Typendruckeinrichtung aufwies, finden sich keine Akten. Immerhin dürften Versuche damit gemacht worden sein, da sich im Zentralmagazin in Ostermundigen ein Steljes [62] mit Motorantrieb und im Eisenbahnmuseum Zürich ein Steljes-Apparat für Feldtelegraphie befinden.

Wohl infolge der Eröffnung neuer Perspektiven in der Anwendung des Telephons und der eben auftauchenden drahtlosen Telegraphie blieb dann der bisher bewährte Morseapparat neben den neuzeitlichen Nachrichtenübermittlungsgeräten noch jahrzehntelang im Dienst.

Versuche mit dem Fernschreiber

Anfang der Dreissiger Jahre fand der Fernschreiber im schweizerischen Telegraphenbetrieb Eingang und verdrängte in den folgenden Jahren die verschiedenen Telegraphensysteme vollständig. Selbstverständlich interessierte sich auch das Militärdepartement für diesen praktischen Apparat und seine leicht erlernbare Bedienung, um so mehr, als zwischen 1922 und 1938 - zufolge des starken Verkehrsrückganges - keine Rekrutierung von Berufstelegraphisten mehr stattfand. Man erblickte in diesem Apparatesystem ein Mittel, lange Meldungen und Befehle, statt durch das Telephon oder auf anderem Wege, rasch und sicher zwischen den höheren Stäben zu vermitteln.

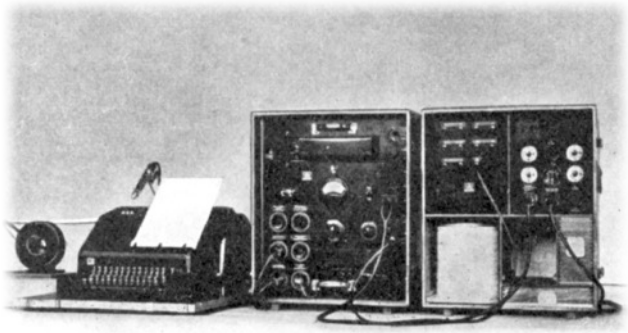

Abb. 26:
Fernschreibstation.

Die ersten Versuche fanden 1933 statt und fielen sehr befriedigend aus, so dass die Anschaffung solcher Apparate ausser Zweifel stand. Es war nur noch abzuklären, ob Blatt oder Streifendrucker zu verwenden seien. Die Abteilung Genie entschied sich für den Streifendrucker. Mit der Einführung des Fernschreibers ist die Leistungsfähigkeit der militärischen Nachrichtenübermittlung stark erhöht worden.

Nachdem die Drahttelegraphie infolge der raschen Entwicklung des Telephons seit Anfang der Zwanziger Jahre stark verdrängt wurde, erhielt sie in der zivilen und militärischen Nachrichtenübermittlung durch die Verwendung des Fernschreibers erhöhte Bedeutung.

Fast gleichzeitig setzte auch eine starke Modernisierung der Militärtelephonapparate ein. So wurde im Jahre 1932 das Armeetelephon Modell 32 entwickelt, das in Verbindung mit Lokalbatterie-, Zentralbatterie- und automatischen Zentralen der Zivilverwaltung verwendet werden konnte.

[61] Akten TT 1903
[62] Vgl. Deutsche Telephonwerke, R. Stock Co. GmbH, Berlin: Der Steljes Ferndrucker

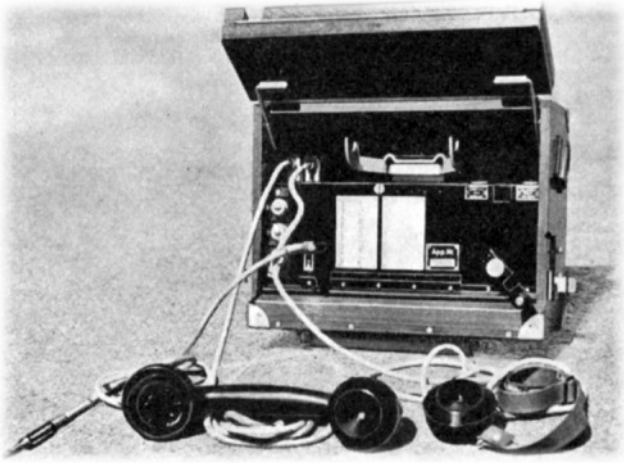

Abb. 27:
Armee-Telephon-Modell 32.

Ebenso wurde das alte Vermittlungskästchen, Modell 18, durch das Modell 32 ersetzt, dem im Jahre 1938 das verbesserte Modell 38 folgte. Es ist eine Zentraleneinheit mit allen Organen für den Aufruf und die Verbindung einer doppel- oder eindrähtigen Leitung. Durch Zusammenschalten mehrerer dieser Einheiten

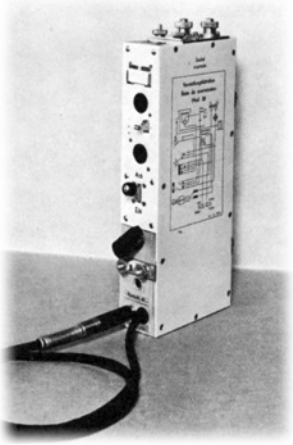

Abb. 28:
Vermittlerkästchen, Modell 38

können, in Verbindung mit einem Bedienungstelephon, kleinere Zentralen gebildet werden.

Auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie waren die alten Löschfunkensender längst durch neuzeitliche Röhrensender ersetzt worden; die Zahl der Typen wurde den Bedürfnissen entsprechend vermehrt.

Mit der Entwicklung der Kabeltechnik erfuhr das zivile Telephon- und Telegraphennetz eine grundlegende Änderung, indem besonders die interurbanen Leitungen durch moderne Kabel ersetzt wurden. Von da an nahm die Entwicklung der elektrischen Nachrichtenübermittlung, besonders in Verbindung mit der Automatik, fast stürmische Formen an.

Die Truppenordnung 1937

Nach verhältnismässig kurzer Zeit wurde im Jahre 1937 wieder eine neue Truppenordnung [63] in Kraft gesetzt. Diese brachte eine Erhöhung der Zahl der Telegraphenkompagnien auf 28 und der Funkerkompagnien auf sieben.

Die Modernisierung des Materials der Telegraphenkompagnien wurde fortgesetzt. Die im Jahre 1937 entwickelte neue Pionierzentrale Modell 37 vermochte auch vermehrten Ansprüchen gerecht zu werden. Gleichzeitig damit wurden auch die Telephonmannschaften der Infanterie und der Artillerie mit neuzeitlichem Material ausgerüstet.

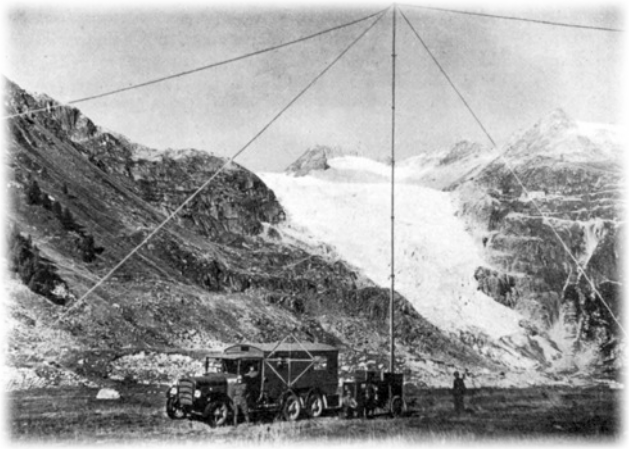

Abb. 29:
Schwere Motorfunkstation (S.M) in Stellung bei Gletsch.

Landsturm-Telegraphenkompagnien

Auf Grund der bundesrätlichen «Verordnung über die Organisation der Spezialtruppen des Landsturms vom 27. Januar 1939» wurden als wertvolle Verstärkung der Telegraphentruppen zehn Landsturm-Telegraphendetachemente gebildet, die später in besonderen Kompagnien organisiert wurden. Parallel dazu wurden zehn Hilfsdienst-Elektrikerdetachemente zur Verstärkung der Landsturm-Telegraphenkompagnien geschaffen.

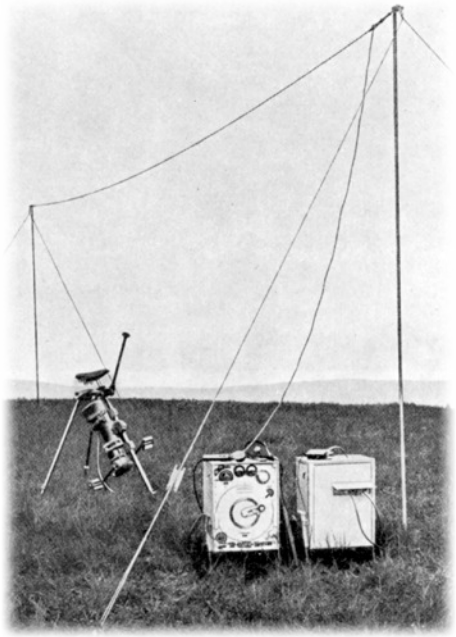

Abb. 30:
Tragbare leichte Funkstation (TL) in Stellung

Video:
Die TL im Einsatz

[63] Amtliche Sammlung, Band 52, S. 881ff

4. DER ZWEITE WELTKRIEG

Die Telegraphen- und Funkertruppe während des Aktivdienstes 1939 - 1945

Ende August 1939 musste erneut das Mobilmachungstelegramm über das Telegraphen- und Telephonnetz an alle Gemeinden unseres Landes übermittelt werden; der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war Tatsache geworden. Die Übermittlungstruppen konnten gut ausgebildet und ausgerüstet an ihre Aufgaben herantreten.

Abb. 31:
Tragbare schwere Funkstation TS 40 in Stellung

Während der langen Jahre der Grenzbesetzung wurden die Ausbildung und Ausrüstung weiter ergänzt. Die Telegraphentruppe hatte reichlich Gelegenheit, permanente Leitungen im Flachland und im Gebirge zu bauen und wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Der im Jahre 1933 eingeführte Fernschreiber war in grosser Zahl vorhanden und leistete vorzügliche Dienste.

Im Jahre 1943 wurde ein neuer Zentralentyp, die Tischzentrale TZ 43. eingeführt und den Telegraphenkompagnien als zusätzliches Korpsmaterial zugeteilt. Dieses neueste Modell im Korpsmaterial der Telegraphenkompagnien weist gegenüber den früheren Zentralen eine wesentlich grössere Aufnahmefähigkeit, nämlich 45 Anschlüsse, auf. Sie ist ausserdem bequemer und rascher zu bedienen. Diese Tischzentrale ist für den Einsatz bei höheren Stäben (Armeekorps. Divisionen und selbständigen Brigaden) bestimmt. Für das Armeekommando mussten weit grössere Zentralen mit drei bis sieben Arbeitsplätzen beschafft werden, die nicht im Korpsmaterial figurieren.

Im Jahre 1943 verfügte die Armee, nach Aufstellung einer weitern Einheit für ein Festungskommando, über 30 Telegraphenkompagnien, 10 HD-Elektrikerdetachemente sowie 7 Funkerkompagnien.

Die Massnahmen zur Sicherung des militärischen Telegraphen- und Telephonverkehrs, die vor Kriegsausbruch vorbereitet waren, haben sich nach ihrer Inkraftsetzung bewährt. Es zeigte sich aber, dass die Feldtelegraphenverordnung von 1913 immer noch eine Lücke aufwies, indem sie nur die Verhältnisse für den Kriegsfall und für den Friedensdienst regelte, nicht aber für den Fall der bewaffneten Neutralität. Das führte, besonders in bezug auf die Beanspruchung des Zivilnetzes, zu gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen zivilen und militärischen Behörden.

Es war deshalb naheliegend,eine neue Verordnung zu schaffen, um so mehr als in Aussicht genommen war, den ganzen Feldtelegraphendienst den neuen Verhältnissen entsprechend zu reorganisieren.

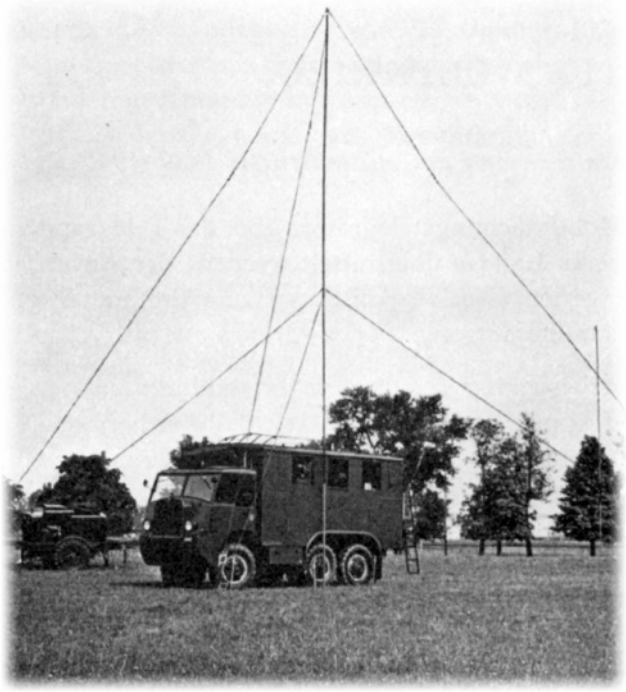

Abb. 32:
Funkstation M1K

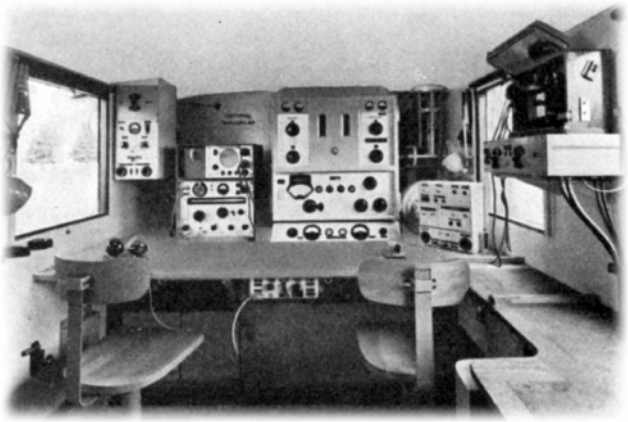

Abb. 33:
Funkstation M1K (Innenansicht).

Im Zusammenhang mit der Demobilmachung im Jahre 1945 mag es interessant sein, einiges aus dem «Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939 bis 1945» über die elektrische Nachrichtenübermittlung und ihre Organisation in der Armee zu vernehmen:

«a) Allgemeines:
Das gesamte Verbindungswesen der Armee, soweit die Übermittlung mittelst Draht, Funk und Brieftauben betreffend, wurde durch eine eigene Sektion des Armeestabes unter dem Telegraphenchef der Armee, Oberst i. Gst. Mösch, geleitet. Die Aufgaben der Verbindungssektion waren wie folgt umschrieben:

- Übermittlungsdienst des Armeestabes, einschliesslich interne Verbindungen;
- Verbindungen des Armeekommandos mit Bundesrat, unterstellten Truppen;
- Kontrolle des eigenen und feindlichen Funkverkehrs;
- Organisation des Abhorchdienstes;
- Beschaffung und Lagerhaltung von Material für den Freileitungs- und Kabellinienbau;
- Unterhalt des im Kriegsfall militarisierten Zivilnetzes.

Dem Telegraphenchef der Armee war die Belange des Zivilnetzes der aus der TT-Verwaltung stammende Feldtelegraphendirektor (Oberstlt. Wittmer) beigegeben; ferner standen ihm eine Anzahl Übermittlungstruppen zur direkten Verfügung. Der Betrieb der Installationen beim Armeekommando wurde durch HD und FHD (Fernschreiber), Telephonistinnen der PTT (Telephonbetrieb) und Funkerpioniere (Funkverkehr) sichergestellt.

Während den sechs Jahren Aktivdienst wechselte der Armeestab mehrmals seinen Standort. Die Verbindungssektion hatte dafür zu sorgen, dass am neuen Standort rechtzeitig und in genügendem Ausmass ein Telephonnetz bereitgestellt war und die Fernlinien und Schreibtelegraphenverbindungen mit den unterstellten Heereseinheiten funktionierten. Ausserdem musste das Drahtnetz jeweils so geplant und dessen Betrieb so organisiert werden, dass der Umzug erfolgen konnte, ohne dass die Verbindungen auch nur kurze Zeit abrissen. Tatsächlich wurde durch staffelweise Verlegung und gleichzeitiges Bedienen des Netzes am alten und neuen Standort, während kürzerer Zeit erreicht, dass weder die Verbindungen unterbrochen wurden noch dass ausserhalb des Armeestabes im Telephonverkehr von der Verlegung etwas zu bemerken war. Bei der Auswahl des neuen Standortes waren unter anderem auch der Aufbau des Zivilnetzes und der Verlauf seiner Fernleitungen von ausschlaggebender Bedeutung. Ferner mussten alle Möglichkeiten überprüft und erwogen werden, um im Falle von Zerstörungen durch eine feindliche Luftwaffe die Verbindungen gleichwohl aufrecht zu erhalten. Hier mussten vielfach die Anlagen des Zivilnetzes ergänzt und ausgebaut werden. Für das Telephonnetz innerhalb des Armeekommandos wurden an verschiedenen Standorten jeweils 1 Hauptzentrale, 1- 5 Unter- und Hauszentralen benötigt.

Im weiteren wurde übungsweise ein KP in einem Zeltlager im Walde eingerichtet und für einige Zeit bezogen. Das für solche Fälle bereitgestellte, mehradrige Kabel hat sich als sehr zweckmässig erwiesen.

b) Netze:
Zur Sicherung des telegraphischen und telephonischen Verkehrs für die Mobilmachung der Grenztruppen und den Aufmarsch der Armee wurden schon vor der Mobilmachung 1939 besondere, vom Zivilnetz teilweise abgetrennte Netze gebildet. Diese Militärnetze wurden mit Umgehung der automatischen Zentralen erstellt, unter Verwendung vorhandener Stromkreise der Telephon- und Telegraphenverwaltung oder durch Ausbau oder Neuanlage von besonderen Leitungen.

Die so gebildeten Militärnetze waren vom Zivilverkehr vollkommen unabhängig geschaltet und betrieben worden. Dank dieser vorsorglichen Massnahme und der rechtzeitigen Ausbildung von Hilfsdienst-Zentraltelephonisten, wie auch der verständnisvollen Mitarbeit der Telegraphen- und Telephonverwaltung, konnten die Militärnetze nach erhaltenem Befehl innert weniger Stunden geschaltet und die Zentralen mit gutem Personal besetzt werden. Für den Grenzschutz und den Flieger-Beobachtungs- und Meldedienst wurden die Netze später noch vielfach erweitert…[64]

c) Feldtelegraphendienst: …(siehe Seite 17)

d) Reduitsender:
Als einzigartiges Mittel für die Nachrichtenverbreitung und Mitteilungen an die Bevölkerung und die Armee des eigenen Landes und zur Abwehr fremder Propagandasendungen gelangte in diesem Kriege der Rundfunk zu aussergewöhnlich grosser Bedeutung. Für einen allfällig notwendigen Ersatz beim Ausfall der Landessender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri wurden im Reduit Kurzwellensender für Rundfunk und Übermittlung von Telephongesprächen, Mittelwellensender für Rundfunk, Telegraphiesender, und ein grosses Empfangszentrum eingerichtet. Die für den Rundfunk bestimmten Sender wurden von einer eigens zu diesem Zwecke aufgestellten Landsturm-Funker- Kompagnie unterhalten, betrieben und von einem ebenfalls im Reduit gelegenen Studio aus besprochen.
Die mit allen Sendern regelmässig durchgeführten Übungen haben gezeigt, dass diese Anlagen den gestellten Anforderungen gut entsprochen hätten. Die Apparate wurden in Kavernen oder betonierten Unterständen eingebaut. [65]

---

[64] Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939-1945, S. 187ff.

[65] Bericht des Chefs des Generalstabes Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939-1945, S. 189f

f) Die Telegraphentruppe:
Die Ausbildung der Telegraphenpioniere entsprach 1939, zu Beginn des Aktivdienstes, den damals gestellten Anforderungen. Auch der weitere Nachwuchs während des Aktivdienstes hat sich bewährt, trotzdem sich die Ausbildung der Telegraphenpioniere seit Jahrzehnten mangels einschlägiger Reglemente nur auf Tradition und Überlieferung gründet.
Die Telegraphentruppe hatte zu Beginn des Aktivdienstes und später beim Bezuge des Reduit eine grosse Zahl Freileitungen zu bauen. Da die Leute mit deren Bau jedoch noch nicht vertraut waren, mussten sie hierfür zuerst ausgebildet werden. Die Erfahrungen zeigten die Notwendigkeit, die Ausbildung der Telegraphenpioniere bereits in den Rekrutenschulen vornehmen zu lassen ...» [66]

Video:
Leitungsbau im Gebirge

Besonders aufschlussreich sind die Erfahrungen mit der Funkertruppe zu Beginn des Aktivdienstes. Der schon früher erwähnte Rückgang des zivilen Telegraphenverkehrs seit den Zwanziger Jahren und der fehlende Telegraphistennachwuchs einerseits sowie der vermehrte Ausbau der Funkertruppe mit einem grösseren Bedarf an morsekundigen Telegraphisten anderseits, musste zu einer ausserordentlich kritischen Sachlage führen. Wohl bemühte sich der Eidgenössische Verband der Übermittlungstruppen durch die Organisation von ausserdienstlichen Morsekursen, die Lücke einigermassen zu schliessen, doch fehlte die Breitenentwicklung, weil der Verband nur an verhältnismässig wenig Orten Sektionen zählte. Immerhin kann heute festgestellt werden, dass die dauernden Bemühungen des Verbandes beachtliche Erfolge aufzuweisen hatten.

Video:
Morsen lernen

Über die Funkertruppe führt der Chef des Generalstabes in seinem vorstehend erwähnten Bericht weiter aus:

«Zu Beginn des Aktivdienstes machte sich ein empfindlicher Mangel an verwendungsfähigen Funktelegraphisten bemerkbar. In der damaligen Funkerabteilung, die in 6 Funkerkompagnien zirka 2800 Mann vereinigte, waren nach erfolgter Mobilmachung nur zirka 15% imstande, einen einwandfreien, vorschriftsmässigen Funkverkehr durchzuführen. Lediglich die Berufstelegraphisten und die jüngsten, noch in der Übung stehenden Jahrgänge konnten sofort an den Funkstationen eingesetzt werden.

In einem zentralen Ausbildungslager mussten daher die Funker aller 6 Kompagnien während zirka 4- 8 Wochen für den Fronteinsatz ausgebildet werden. Ohne Rücksichtnahme auf ihre Einteilung wurden dann nach etwa einemMonat aus den ersten ausgebildeten Funkern Stationsmannschaften zusammengestellt und im Funkverkehr zwischen dem Armeekommando und den Armeekorps-, Divisions- und Gebirgsbrigade-Stäben eingesetzt. Diese vollständige Durcheinanderwürfelung von Mannschaften und Material verursachte oft grosse Verwirrung und führte zu beträchtlichen Materialverlusten. Erst im Frühjahr 1940 konnte nach der Umformierung der Kompagnien wieder der Normalzustand erreicht werden.

Der absolut ungenügende Ausbildungsstand der Geniefunker bei Kriegsbeginn zwang das Armeekommando zu weiteren Massnahmen, um den nun erreichten Ausbildungsstand der Funktelegraphisten nicht nur zu erhalten, sondern auch tatkräftig weiterzufördern. Nur weil zu Beginn des Aktivdienstes genügend Zeit zur Verfügung stand, wurde es möglich, das unter dem Zwang der Friedensverhältnisse Versäumte nachzuholen. Es muss mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, dass ein solcher Zustand ein zweites Mal nicht mehr auftreten kann. Als erste Massnahme wurde die vordienstliche Morse-Ausbildung durch die Armee an die Hand genommen und auf breitester Basis durchgeführt. An 30 - 40 Kursorten in der Schweiz wurden ab Herbst 1939 jährlich 3000 - 4000 Jünglinge je einmal wöchentlich in Abendkursen unterrichtet. Dadurch wurde es möglich, vom Jahre 1940 an 50 - 60% der von der Armee verlangten, morsekundigen Stellungspflichtigen abzugeben.

Für die im Dienste stehenden oder beurlaubten Wehrmänner wurden auch die durch die Funker-Abteilung organisierten Armee-Morsekurse eingeführt und obligatorisch erklärt. Diese umfassten täglich 2 Sendungen von je 4 Stunden, die über 2 Militär-Großsender auf Mittelwellen ausgestrahlt wurden.

[66] Bericht des Chefs des Generalstabes, loc. cit., S. 197ff.

Ab Frühjahr 1941 wurde diese Übungsgelegenheit auch von den andern Waffen (Inf -, Art.-, Fl - und Flab.-Trp.), deren Einheiten mit Funkgeräten ausgerüstet sind, übernommen.

Damit namentlich beurlaubten Wehrmännern eine Übungsgelegenheit ausserhalb ihrer Arbeitszeit geboten werden konnte, wurden die Militärsendungen auf den Samstagnachmittag verlegt und über den Landessender Beromünster ausgestrahlt. Dadurch konnten sie nun mit jedem beliebigen Rundfunkempfänger im Gebiete der ganzen Schweiz abgehört und aufgenommen werden.

Da die Morsekurse jedoch nur die Gehörablesekenntnisse fördern konnten, mussten für die Weiterausbildung an Tastern ausserdienstliche Morsekurse organisiert werden. Hier war es vor allem der Eidgenössische Pionierverband (später in Eidgenössischer Verband der Übermittlungstruppen umbenannt), der mit seinen heute zirka 30 Sektionen der ausserdienstlichen Weiterbildung der Funker sehr wertvolle Dienste leistete. Von entscheidender Bedeutung für die Ausbildung der Funktelegraphisten war der Befehl des Oberbefehlshabers der Armee vom 8. April 1943, der für jede Waffe ein Leistungsminimum festlegte und Morseprüfungen zu Beginn und am Schlüsse jedes Dienstes vorschrieb, überdies wurden darin bei ungenügenden Leistungen zusätzliche Funker-Trainingskurse befohlen.

Damit nahm die Funkerausbildung in der Armee einen Umfang an, dem die bisherige Organisation nicht mehr gewachsen war. Die Abteilung für Genie übernahm mit der neu geschaffenen Zentralstelle für Funkerkurse auf breitester Basis die gesamte vor- und ausserdienstliche Ausbildung der Funker aller Waffen. Im Herbst 1943 führte sie vorerst einen Ausbildungskurs zur Aufstellung des nötigen Lehrpersonals durch. Sodann wurden auch die Funker-Trainingskurse und die Leistungsprüfungen bei den Aktivdienst leistenden Truppen organisiert. Durch die Einheitlichkeit und die Intensivierung der Ausbildung konnten wesentliche Fortschritte erzielt werden. Während der letzten 2 Jahre wurden geprüft rund 1500 Infanteriefunker, 1600 Artilleriefunker, 3700 Geniefunker.

Der Fortschritt in der Ausbildung spiegelt sich namentlich in der Leistungssteigerung wieder. So erreichten zum Beispiel im Durchschnitt die Infanteriefunker 42, die Artilleriefunker 40 und die Geniefunker 50 Zeichen pro Minute, das heisst, die vorgeschriebenen Minimalleistungen konnten im Durchschnitt zirka 25 - 40 % überschritten werden.

Durch eine Verfügung des EMD (Eidgenössisches Militärdepartement) werden Funker, die durch besondere Leistungen hervortreten (Tasten und Aufnehmen von Telegraphietexten im Tempo 75 Z/Min.) mit dem goldenen Funkerblitz ausgezeichnet. Diese Auszeichnung hat ebenfalls dazu beigetragen, die Freude und den Ehrgeiz zu höhern Leistungen zu fördern. Bis heute konnte sie nach erfolgter Prüfung an rund 250 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten abgegeben werden.
Der Ausbildungsstand der Funker aller Waffen hat mit dem Schluss des Aktivdienstes eine beachtenswerte Höhe erreicht. Es sollte deshalb mit allen Mitteln getrachtet werden, ihn auch in den künftigen Friedenszeiten zu erhalten, damit das in jahrelanger Arbeit mühsam Erreichte nicht in kurzer Zeit wieder verloren geht.

Die Morseausbildung wird zweckmässig in 4 Stufen durchgeführt:

- vordienstliche Ausbildung;

- Ausbildung in der RS;

- Ausbildung im WK;

- ausserdienstliches Training.

Die Erfahrungen haben erwiesen, dass die Armee auf die vordienstliche Morseausbildung angewiesen ist, denn in der Rekrutenschule mit ihrer vielseitigen Ausbildung fehlt die Zeit, um aus einem Morseanfänger einen gewandten Funker heranzubilden. Es müssen daher die Jünglinge im vordienstlichen Alter in 2 - 3 Jahreskursen in solcher Anzahl vorgebildet werden, dass sie den Bedarf der Armee bei der Rekrutierung zu 100% decken. Parallel dazu muss auch die ausserdienstliche Weiterbildung gefördert werden, damit analog wie beim Schiesswesen die Leute ihre Fähigkeiten dauernd auf der Höhe erhalten.[67]»

[67] Bericht des Chefs des Generalstabes, loc. cit. S. 193ff

Der letzte Aktivdienst zeigte, dass auch die Frau befähigt ist, im Übermittlungsdienst eine ganz bedeutende Rolle zu spielen. So waren denn die Erfahrungen die denkbar besten, um so mehr, als es dank ihrem Eingreifen möglich wurde, eine grosse Zahl von Soldaten für andere Aufgaben freizumachen.
Der zitierte Bericht des Chefs des Generalstabes führt hierüber aus:

i) Erfahrungen mit dem Frauenhilfsdienst im Übermittlungsdienst

Vor der Kriegsmobilmachung 1939 waren auf zwei Tf-Zentralen der Militärnetze des Flieger-Beobachtungs- und Meldedienstes und der Grenztruppen einige wenige Frauen als freiwillige HD eingeteilt. Die Bewährungsprobe bei Beginn derKriegsmobilmachung hatten sie so gut bestanden, dass schon damals der Wunsch Raum gewann, möglichst bald recht viele weibliche Hilfskräfte für den Ersatz von an der Front dringend benötigten Soldaten einsetzen zu können.
Ein erster Kurs von 20 Frauen und Töchtern, die sich freiwillig zum Militärdienst gemeldet hatten, wurde vom 1. April bis 11. April 1940 unter Kommando Funker-Abteilung durchgeführt. Zum ersten Mal wurden in einem kurzen Instruktionskurs Frauen zum Dienst in Kanzleien und als Abhorcherinnen von Radio-Telephoniestationen ausgebildet. Ein zweiter solcher Kurs folgte sofort. Beiden Kursen war ein voller Erfolg beschieden. Zur weitern praktischen Ausbildung in ihrem eigentlichen Arbeitsgebiet kamen diese Gehilfinnen in das Rundspruch-Detachement des Armeekommandos, wo sie im Gehörablesen, Maschinenschreiben, in der Apparatekenntnis und in der Aufnahme von Telephoniesendern, weitergeschult wurden.
Eine grössere Anzahl von FHD erhielt dann ihre Ausbildung in den FHD-Kursen in Morschach (Axenfels), wo eine besondere Gruppe für den Verbindungsdienst bestand. Diese FHD wurden vornehmlich als Zentralen-Telephonistinnen oder zur Fernschreiberbedienung ausgebildet. Es sei hier besonders auf die verschiedenen Anforderungen aufmerksam gemacht, damit in Zukunft allen Ausbildungsrichtungen Rechnung getragen wird. So wie die FHD-Kurse, Gruppe Verbindungsdienst, organisiert und geführt wurden, lieferten sie wohl Telephonistinnen für den Zentralenbetrieb, Kanzlistinnen und Fernschreibpersonal; das Personal aus diesen Kursen kann aber mangels geeigneter Ausbildung nicht für den Radio-Abhorchdienst verwendet werden.
Da gerade beim Abhorch- und Peildienst die besten Radiotelegraphisten eingeteilt sind, wäre es besonders nötig, möglichst viele dieser Leute durch Einsatz von FHD frei zu bekommen. Es sollten daher unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, um in zukünftigen FHD-Kursen auch Gehilfinnen für den Radiodienst heranzubilden. Diese müssten dann je nach Sprachkenntnissen und Fähigkeiten zum Telephonabhorchdienst, für den Hellschreiberempfang und zum übersetzen von Ondulatorenstreifen eingesetzt werden.
Die Erfahrungen mit den FHD im Übermittlungsdienst haben gezeigt, dass sich die Frau für dessen besondere Anforderungen ganz ausgezeichnet eignet. Beim Übermittlungsdienst fanden die FHD Verwendung als Telephonistinnen, im Fernschreiberdienst, als Abhorcherinnen im Radiodienst und als Kanzleigehilfinnen. Nach Aufhebung des Rundspruch-Detachements wurde eine Anzahl der von der Funkerabteilung ausgebildeten FHD zu Gehilfinnen für den Nachrichtenbeschaffungsdienst umgeschult. Ihre Aufgaben bestanden namentlich in: Bedienung der Fernschreiber, der Telephonzentralen, der Hellschreiberempfänger, Überwachung von Telephoniesendungen auch in Aussendetachementen, Aufnahme von Schallplatten.
Eine Anzahl später rekrutierter FHD wurde nachträglich in der Kompagnie noch in diese Arbeiten eingeführt. Die FHD haben die von ihnen verlangten Arbeiten zur vollen Zufriedenheit durchgeführt und dadurch die entsprechende Anzahl Pioniere vollkommen ersetzt. Nicht nur im Bureaudienst, sondern auch unter erschwerenden Umständen im Felde haben sich die FHD bewährt und zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten gearbeitet.[68]»

Ein besonderes Kapitel bildete die Beschaffung des für die Telegraphentruppe in grosser Menge benötigten Materials für den Linienbau sowie des erforderlichen Werkzeuges. Auch in dieser Beziehung wurde eine gewaltige Arbeit geleistet, die im Bericht des Chefs des Generalstabes wie folgt festgehalten wurde:

[68] Bericht des Chefs des Generalstabes, loc. cit. S. 197ff

«k) Material: Telegraphen-Truppe

Zu Beginn des Aktivdienstes mussten für den Ausbau des Zivil-Tf-Netzes entsprechend den taktischen Bedürfnissen grosse Mengen Freileitungs- und Kabelmaterial beschafft werden. In den Lagern der KMV (Kriegsmaterialverwaltung) war nur ein Posten alter Isolatoren und Eisendraht vorhanden. Sofort wurde mit der Generaldirektion PTT eine Vereinbarung getroffen, damit das von der Truppe benötigte Material aus den Lagern der Tf-Verwaltung bezogen werden konnte. Der Bedarf der Armee stieg jedoch derart an, dass die Lager der PTT nicht mehr ausreichten. Dementsprechend wurde die gesamte Beschaffung von Freileitungs- und Kabelmaterial selbst an die Hand genommen und entsprechende eigene Lager errichtet. Als Grundlage für die Materialqualität und Normen dienten die Vorschriften der PTT, wobei die Armee ausschliesslich Normalkonstruktionen verwendete, um die Zahl der Artikel weitgehend zu reduzieren.
Bei der Beschaffung zeigten sich, wie auf andern Gebieten, hinsichtlich des erforderlichen Rohmaterials Schwierigkeiten, so dass für verschiedene Artikel Neukonstruktionen aus Ersatzstoffen entwickelt werden mussten. Für den Bau von Tf-Leitungen in der Frontzone wurde teilweise vom Regelbau der PTT abgegangen und Konstruktionen mit Isolierrollen an Stelle von Isolatoren verwendet, wodurch sich wesentliche Vorteile für Bau, Unterhalt und Tarnung ergaben.
Die Erfahrung lehrt, dass für eine kommende Mobilmachung unbedingt eine grössere Reserve an Freileitungs- und Kabelmaterial vorhanden sein muss, da die Lager der PTT und von Privatfirmen den Bedürfnissen der Armee nicht genügen können. Dementsprechend wurden die angelegten Vorräte und ein Teil des Abbruchmaterials als Kriegsreserve eingelagert. Diese Vorräte enthalten nur Freileitungs- und Kabelmaterial, das durch die Lagerung keine Verminderung der Verwendungsmöglichkeiten erfährt. Leitungsstangen, die durch zu langes Lagern unbrauchbar würden, können der Reserve nicht einverleibt werden.

Abb. 33:
Motorwagen zur Unterbringung von Feldzentralen und Fernschreibstationen, Modell 1946.

Ferner verfügten bei der Mobilmachung im Jahre 1939 weder die Telegraphenkompagnie (Tg.-Kp.) noch die HD Elektriker- Detachemente (El.-Det.) über Werkzeuge für den Bau von permanenten Telephonleitungen. Dieses musste daher, wie übrigens vorgesehen, auf dem Requisitionsweg bei sämtlichen grösseren Unternehmungen der einschlägigen Branche in der Schweiz beschafft werden. Die Nachteile dieses Vorgehens zeigten sich sofort:

- *grosser Zeitverlust für das Einsammeln, Einschätzen und Zeichnen des Werkzeuges, da die betreffenden Firmen über das ganze Gebiet der Schweiz verstreut waren;*
- *zum Teil geringe Brauchbarkeit des abgelieferten Werkzeuges;*
- *Uneinheitlichkeit der zusammengestellten Werkzeugausrüstungen;*
- *Mangel an Transportkisten; ein Ersatz wurde durch Verwendung alter Geschosskisten gefunden;*
- *grosse Abnützung des requirierten Werkzeuges und daheriger unverhältnismässiger Aufwand für Entschädigungen;*
- *unverhältnismässig grosser Arbeitsaufwand für Verrechnung, Rückgabe, Abschätzung usw.*

Das Requisitionsverfahren hätte überdies bei sofortigem Ausbruch von Feindseligkeiten total versagen müssen. Durch die spätere Bewilligung von Krediten konnten dann in der Folge für die Tg.-Kp. und HD El.-Det. neue, einheitliche Ausrüstungen als Korpsmaterial beschafft werden. Zu Beginn des Aktivdienstes ist beim Mannschaftsdepot der Genietruppen ein Werkzeugdepot für die Einlagerung, Abgabe, Rücknahme und den Unterhalt des requirierten Werkzeuges eingerichtet worden. Nach der Bewilligung der für die Beschaffung von Werkzeugen erforderlichen Kredite ist dieses Depot vergrössert und in die „Armeewerkstätte der Tg.-Trp." überführt worden.
Der Einsatz einer grossen Zahl von der PTT übernommenen Zivil-Tf.-Apparate und -Zentralen ergab die Notwendigkeit der Einrichtung eines Apparatemagazins. Hier erfolgte die Reparatur und Instandstellung dieser PTT-Apparate für die ganze Armee.
Durch Abkommandierung von Fachleuten aus der Truppe konnten mit geringen Geldmitteln sämtliche Reparaturen, Neuverdrahtungen von Apparaten und Zentralenabänderungen usw. in sehr kurzer Zeit und den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend ausgeführt werden. Von dieser Stelle aus wurde auch der Unterhalt der permanenten Tf.-Anlagen des Armeekommandos durchgeführt. [69]»

Die Gefahr der Bombardierung der Telephonzentralen aus der Luft zwang zu deren Einrichtung unter Tag. Damit betrat die Armee neue Wege, die sich bei Beachtung bestimmter Vorsichtsmassnahmen als durchaus gangbar erwiesen. Aus dem voranstehend teilweise zitierten Bericht des Generalstabchefs geht hierüber folgendes hervor:

«Bereits vor der Mobilmachung wurde als vorsorgliche Massnahme eine Anzahl grösserer und kleinerer Militärtelephonzentralen (ohne Befestigungen) in Räumen unter der Erde eingerichtet.
Bei der Mobilmachung 1939 sind alle diese Zentralen sofort besetzt worden und blieben dann zum Teil jahrelang in Betrieb. Ihre Anzahl wurde im Verlauf des Aktivdienstes noch erheblich vermehrt.
Entgegen den von der zivilen Verwaltung geäusserten Bedenken hielten sich diese Zentralen dank der getroffenen Massnahmen betreffend Ventilation und Heizung ausserordentlich gut; Störungen, die auf die unterirdische Anlage zurückzuführen wären, wurden nicht festgestellt, auch wenn die betreffende Zentrale infolge der jeweils wechselnden militärischen Lage oft jahrelang nicht besetzt war.
Diese günstigen Erfahrungen mit unter Tag liegenden Telephonzentralen ergeben ohne weiteres die Möglichkeit, für die künftigen Bedürfnisse eines Aktivdienstes ein handbedientes Hilfsnetz schon vorher aufzubauen und trotzdem die Gewähr zu haben, dass bei einer Kriegsmobilmachung selbst nach längerer Zeit die Anlagen vom ersten Augenblick an betriebsbereit sind.»

Über die Vermehrung und den Einsatz von besseren Funkstationen wird im Bericht weiter gesagt:

«Die den Funker-Kompagnien zu Anfang des Aktivdienstes zugeteilte Anzahl Funkstationen genügte den ständig anwachsenden Anforderungen bald nicht mehr. Ausserdem zeigten sich bei den Stationen älteren Typs, namentlich im Dauerbetrieb, bald Störungen, die besonders bei den Maschinenaggregaten auf Alterserscheinungen zurückzuführen waren. ImVerlauf des Aktivdienstes hat nun die Kriegstechnische Abteilung in Verbindung mit der Privatindustrie eine Anzahl weiterer Funkstationen entwickelt, welche zur Abgabe an die Truppe gelangt sind.»

Über den Feldtelegraphendienst äusserte sich der Chef des Generalstabes unter

«c) Feldtelegraphendienst:

. . . Es empfiehlt sich, den Feldtelegraphendienst in Zukunft ähnlich zu organisieren wie den Kriegsbetrieb der Transportanstalten, indem einer der obersten Beamten der Telegraphen- und Telephonabteilung der Generaldirektion PTT, zum Beispiel ein Abteilungschef, die Funktion des Feldtelegraphendirektors übernimmt.

[69] Bericht des Chefs des Generalstabes, loc. cit., s. 199ff

Er ist dann in der Lage, sich schon in Friedenszeiten einzuarbeiten, damit im Falle von kriegerischen Verwicklungen das Zivilnetz vom ersten Moment an voll und ganz dem Volk und der Armee zur Verfügung steht. Er hat auch in ständiger Fühlung mit der Generalstabsabteilung zu sein, damit der Netzbau, soweit dies technisch und wirtschaftlich möglich ist, auch in Friedenszeiten die militärischen Interessen berücksichtigt.
Die Telegraphen- und Telephonverwaltung wird ihre Anlagen dann nicht mehr nur nach rein wirtschaftlichen Grundsätzen ‚für den Frieden' bauen, sondern auch für die Landesverteidigung. Der Feldtelegraphendirektor wäre hiefür verantwortlich. Es muss so eine Organisation geschaffen werden, die jederzeit aus dem Friedensbetrieb in den Kriegsbetrieb und umgekehrt überführt werden kann, wie dies bei den Transportanstalten mit bestem Erfolg schon der Fall war.[70]»

5. DIE REORGANISATION DES FELDTELEGRAPHENDIENSTES VON 1947

Schneller als man bei Kriegsende ahnte, drängte sich diese angedeutete Reorganisation des Feldtelegraphendienstes auf.
1946 sah sich der inzwischen als Nachfolger des zurückgetretenen Oberstleutnant Wittmer zum Feldtelegraphendirektor ernannte Oberstleutnant G. A. Wettstein veranlasst, der Generaldirektion PTT und der Abteilung für Genie diesen ersten Reorganisationsentwurf vorzulegen.

«Die Aussichten auf eine Totalkriegsführung und die Bedeutung des technisch hoch entwickelten Zivilnetzes für die Bedürfnisse der Armee, verlangten gebieterisch nach einer raschen und grundlegenden Änderung des Feldtelegraphendienstes. Die maximale Leistung lässt sich mit dem Zivilnetz im militärischen Einsatz nur dann erzielen, wenn das Fachpersonal, das im Frieden Bau, Betrieb und Unterhalt dieses Netzes besorgt, auch für den militärischen Einsatz zur Verfügung steht...»

Diese Überlegungen führten am 19. Dezember 1947 zur „vierten Verordnung über den Feldtelegraphen- und Feldtelephondienst".
Diese Verordnung bedeutet die gesetzliche Grundlage für die heutige Organisation des Feldtelegraphen- und Feldtelephondienstes, die auch in die neue Truppenordnung des Jahres 1952 unverändert aufgenommen wurde.
Die Aufgabe des Feldtelegraphen- (Ftg.) und Feldtelephon- (Ftf.) dienstes wird in der Verordnung wie folgt umschrieben:

«Der Feldtelegraphen- und Feldtelephondienst hat zur Aufgabe, die Verwendung des Telegraphen- und Telephonnetzes der PTT-Verwaltung für die Bedürfnisse der Armee im Instruktionsdienst, während einer Kriegsmobilmachung, im Aktivdienst und Kriegsfalle sicherzustellen.»

Um dieser Aufgabe nachzuleben, wurden auf den 31. Juli 1948, entsprechend der Friedensorganisation der schweizerischen Telegraphen- und Telephonverwaltung, die neben der Generaldirektion PTT 17 Telephondirektionskreise umfasst, aufgestellt:

1 Stab Feldtelegraphen- und Feldtelephondienst;

17 TT-Betriebsgruppen;

1 TT-Betriebsgruppe, drahtloser Dienst;

48 HD-Telephonzentralen-Detachemente;

5 HD-Funkerdetachemente.

a) Stab des Feldtelegraphen- und Feldtelephondienstes

Dem Kommandanten des Ftg.- und Ftf.-Dienstes, dem in Kriegszeiten die gesamte militarisierte TT-Verwaltung unterstellt wird, ist ein Stab beigegeben, der sich aus den verschiedenen Fachspezialisten der TT-Abteilung zusammensetzt. Dieser Stab bildet somit die militarisierte Spitze der TT-Verwaltung und steht in der militärischen Hierarchie auf der Stufe eines Regimentsstabes.

[70] Bericht des Chefs des Generalstabes, loc. cit., S. 189f.

b) Die Feldtelegraphendirektion

Der Stab des Ftg - und Ftf.-Dienstes wird ausser Dienst durch die Feldtelegraphendirektion vertreten. Der Feldtelegraphendirektor (Kommandant des Ftg.- und Ftf.-Dienstes), als fachtechnischer Berater des Chefs des Übermittlungsdienstes der Armee, koordiniert die militärischen mit den zivilen Bedürfnissen. Er ist dafür verantwortlich, dass die TT-Betriebsgruppen stets einsatzbereit sind, um eine reibungslose Abwicklung des militärischen Verkehrs auf dem Zivilnetz, im Rahmen der vorhandenen Anlagen, sicherzustellen.

Im Gegensatz zur Feldpost, die eine eigene Sektion der Postverwaltung bildet, rekrutieren sich die Mitarbeiter der Feldtelegraphendirektion aus Beamten der TT-Abteilung, die den verschiedensten zivilen Ressorts vorstehen und von Fall zu Fall mit der Behandlung militärischer Angelegenheiten betraut werden.

c) Die TT-Betriebsgruppen 1—18

1. Jede der 17 Telephondirektionen bildet für sich eine militärische Formation auf der Stufe eines Bataillons. Der Kommandant (Telephondirektor) übt die Funktion eines Stabsoffiziers (Major) aus. Seine zugeteilten Cheffunktionäre, die sich aus den leitenden Beamten der Telephondirektion rekrutieren, bekleiden den Rang eines Subalternoffiziers. Der Sollbestand jeder TT-Betriebsgruppe steht in einem bestimmten Verhältnis zum zivilen Personalbestand. Die jüngsten Jahrgänge bleiben der kämpfenden Truppe der Feldarmee erhalten und werden erst nach einigen Jahren Verwaltungstätigkeit und Erreichung unabkömmlicher Posten im zivilen Betrieb in den Bestand der TT-Betriebsgruppen übernommen.
2. In ähnlicher Weise wie die TT-Betriebsgruppen 1-17 ist die Betriebsgruppe 18 organisiert. Dem Kommandanten, der in Zivil als Chef des Radiodienstes bei der GD PTT amtet, stehen die Fachbeamten des Radiodienstes und der Radio-Schweiz AG als Cheffunktionäre seines Stabes und ein Teil des Personals der Sende- und Empfangseinrichtungen der PTT und der Radio-Schweiz AG als Mannschaften zur Verfügung. Zu den technischen Anlagen gehören die Ausrüstungen der drahtlosen Dienste für Telephonie und Telegraphie.

d) Die HD-Telephonzentralen-Detachemente

Zur Bedienung der Militärzentralen der Militärnetze sowie zur Verstärkung des Personals der TT-Betriebsgruppe 18 sind HD-Telephonisten und HD-Funker ausgebildet worden. Diese ausserhalb der Verwaltung stehenden HD rekrutieren sich aus den verschiedensten Berufskategorien. Sie sind organisatorisch in Detachementen zusammengefasst, die wiederum einen Bestandteil der TT-Betriebsgruppen bilden. Die Ausbildung dieser HD erfolgt in besonderen Kursen unter der Leitung von Offizieren und Unteroffizieren des Feldtelegraphendienstes.

e) Die Landsturm-Telegraphenkompagnien

Die in Friedenszeiten für die Verwaltung tätigen Unternehmer für Linien- und Kabelbau treten bei der Mobilmachung samt ihrem Personal zur Armee über. Da dann aber das Zivilnetz für die Landesregierung und die Armee von grösster Bedeutung ist, muss für dessen Unterhalt vorgesorgt werden.
Dem Feldtelegraphen- und Feldtelephondienst werden als Ersatz für die ausfallenden Privatunternehmerfirmen zehn Landsturm - Telegraphenkompagnien unterstellt, denen noch zehn HD - Elektriker- Detachemente zugeteilt werden. Aus ähnlichen Überlegungen wird für die drahtlosen Dienste eine Landsturm - Funkerkompagnie zur Verfügung gestellt.

f) Das Korps der Feldtelegraphenoffiziere und -Unteroffiziere

So wie der Kommandant des Feldtelegraphen- und Feldtelephondienstes als Berater des Chefs des Übermittlungsdienstes der Armee tätig ist, so stehen den Chefs des Übermittlungsdienstes der Heereseinheiten, den Grenzbrigadekommandanten und den Telegraphenkompagniekommandanten wie bisher Feldtelegraphenoffiziere (Ftg.-Of.) oder -Unteroffiziere (Uof.) als technische Berater für die Verwendung des Zivilnetzes zur Seite.

Die Aufgabe des Ftg.-Of. und -Uof. bei der Truppe hat insofern eine Änderung erfahren, als er heute nur noch Berater und Verbindungsmann zwischen Truppe und TT- Betriebsgruppe ist und nicht mehr als eigentliches ausführendes Organ für Schaltaufträge funktioniert. Die ortsgebundene TT-Betriebsgruppe ist in der Lage, die Aufträge der Feldtelegraphenoffiziere in ihrem Netzbereich mit eigenem Personal auszuführen.»

Als weitere wichtige Neuerung ist die Ausbildung der Ftg.-Of. zu erwähnen. In seiner Botschaft vom 14. August 1947 betreffend die Ausbildung der Offiziere stellt der Bundesrat fest:

> *«... dass die Beamten der Telegraphenverwaltung, die bei der Übermittlungstruppe als Ftg.-Of. eingeteilt werden, grundsätzlich der normalen Ausbildung und Weiterbildung wie die Offiziere der Übermittlungstruppe bedürfen. Da aber im Offizierskorps der Übermittlungstruppen die Zahl der Telegraphenbeamten zu gering ist, müssen für den Ftg.-Dienst auch solche Beamten verwendet werden, die eine Offiziersschule anderer Truppengattungen absolviert haben. Sie werden nach dem Eintritt in die Telegraphenverwaltung zur Übermittlungstruppe umgeteilt.»*

Damit fällt die bisherige Sonderausbildung des Ftg.-Of. in einer dreiwöchigen Offiziersschule dahin. Der neue Ftg.-Of. steht gleichberechtigt neben seinen Kameraden der andern Waffen; seine Stellung innerhalb des Offizierskorps ist stark gefestigt worden.

Die Cheffunktionäre des Ftg.- und Ftf.-Dienstes

Die TT-Betriebsgruppe lehnt sich in ihrem Aufbau eng an die zivile Organisation an. Der Telephondirektor mit seinen Chefs der Dienstabteilungen beziehungsweise der Chef des Radiodienstes mit seinen Ressortchefs und den Feldtelegraphenoffizieren bilden zusammen den Stab der TT-Betriebsgruppe. Diese Chefbeamten üben im militärischen Einsatz die Funktion von Stabsoffizieren beziehungsweise Hauptleuten oder Subalternoffizieren aus, obschon nicht alle die hiefür erforderliche militärische Ausbildung genossen haben. Viele dieser Beamten waren früher einfache Soldaten oder Unteroffiziere.

Es war auch hier wieder naheliegend, diesen Beamten, Cheffunktionäre genannt, die gleiche Stellung zu verleihen, wie sie den höheren Beamten der SBB, die zum Eisenbahndienst versetzt werden, zuerkannt wird. Der militärische Grad dieser Beamten richtet sich nach ihrer bahndienstlichen Stellung.
Aus nicht näher bekannten Gründen hat es jedoch das Eidgenössische Militärdepartement abgelehnt, den Chefbeamten der Telephondirektion den Offiziersgrad zu verleihen, sondern hat eine Kategorie Cheffunktionäre geschaffen, die eine Mittelstellung zwischen dem Offizier und dem Unteroffizier einnimmt. (Inzwischen ist aber in dieser Angelegenheit eine gangbare Lösung gefunden worden.)

> *«h) Die Dienstbefreiung nach Artikel 13 der Militärorganisation*
> *Die Reorganisation des Feldtelegraphendienstes hat schliesslich noch eine letzte, bedeutsame Massnahme für das Personal der TT-Verwaltung mit sich gebracht: die Aufhebung der Dienstbefreiung.*

Bis zum Jahre 1948 sind die Angehörigen unserer Verwaltung, die das 40. Altersjahr zurückgelegt hatten, jeweils auf Grund der Militärorganisation befreit und zu den Ersatzpflichtigen versetzt worden. Schon bei der Aufstellung der TT-Betriebsgruppen musste auf diese Mannschaftsreserve gegriffen werden, um der kombattanten Truppe die jüngeren Jahrgänge möglichst zu erhalten. Die Anwendung der Dienstbefreiung auf das Personal der TT-Verwaltung schien mehr und mehr überflüssig geworden zu sein, weshalb das Militärdepartement auf Anfang 1952 die vollständige Aufhebung verfügt hat. Der Beamte und Arbeiter der TT-Verwaltung hat seither somit, wie jeder andere Schweizer Bürger, uneingeschränkt Militärdienst zu leisten, sei es bei der Feldarmee oder beim Feldtelegraphendienst.»

Beschaffung von technischem Korpsmaterial für die Übermittlungstruppen nach dem Zweiten Weltkrieg

Obschon während des Zweiten Weltkrieges die Kriegstechnik in beiden Lagern ständig weiterentwickelt wurde, konnte unser Land ganz allgemein nicht Schritt halten. Das Fehlen von Rohmaterialien und Arbeitskräften setzte uns Grenzen. Dies galt auch für neue Geräte der Übermittlungstruppen.
Die während Jahren gesammelten Erfahrungen erlaubten dann nach Beendigung des Aktivdienstes 1939 - 1945 den Bedarf nachzuholen und gleichzeitig auch gewisse Erkenntnisse der kriegführenden Staaten zur berücksichtigen.
Eigene Entwicklungen, aber auch käufliche Übernahme noch nicht veralteter Geräte, hauptsächlich aus amerikanischen Liquidationsbeständen, gestatteten, die Lücke auf dem Gebiet der elektrischen Nachrichtenübermittlung innerhalb unserer Armee einigermassen zu schliessen.

Parallel zur zivilen Verwaltung hat sich so im Laufe eines Jahrhunderts eine militärische Nachrichtenübermittlung entwickelt, die nicht nur dem jeweiligen Stande der Technik, sondern auch den militärischen Bedürfnissen in jeder Hinsicht entspricht. Durch die im Jahre 1951 erfolgte Schaffung einer selbständigen Waffengattung, kommt dem Übermittlungsdienst, als Nervenzentrum einer modernen Armee, erhöhte Bedeutung zu.

Im reorganisierten Feldtelegraphen- und Feldtelephondienst steht dem Übermittlungsdienst, und damit unserer Armee, ein äusserst wertvolles Mittel zur Verfügung, über dessen Wichtigkeit heute wohl nirgends Zweifel bestehen.

Mit der militärischen Organisation der Übermittlungstruppen leisten Telegraph, Telephon und Radio der schweizerischen PTT-Verwaltung ihren Beitrag zur Landesverteidigung und damit zur Erhaltung von Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes.

Weiterführende Literatur

Siehe: http://www.hamfu.ch/de/geraete/literatur.php